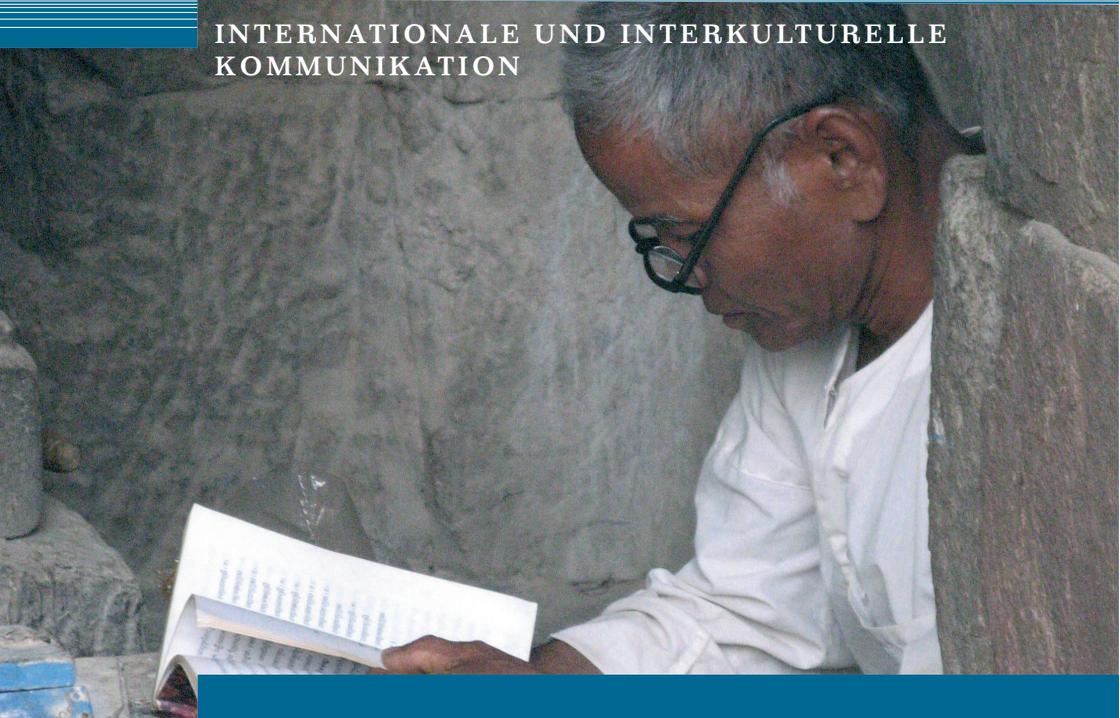


INTERNATIONALE UND INTERKULTURELLE
KOMMUNIKATION



Medien und Demokratisierung in Kambodscha

Martin Ritter

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Martin Ritter Medien und Demokratisierung in Kambodscha

Internationale und Interkulturelle Kommunikation, Band 5

Herausgegeben von

Prof. Dr. Kai Hafez, Universität Erfurt

Martin Ritter

Medien und Demokratisierung in Kambodscha

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-86596-178-5

ISSN 1862-6106

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Für Nadine

Übersicht

1	EINLEITUNG	11
Teil I		23
2	THEORIE	25
	2.1 Politische Systeme	26
	<i>Diktaturen (26) • Demokratien (29) • Politische Systeme Südasiens (54) • Zwischenfazit (63)</i>	
	2.2 Systemtransformation	64
	<i>Transformationstheorien (65) • Transformationsverlauf (84) • Zwischenfazit (87)</i>	
	2.3 Medien und Transformation	89
	<i>Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – eine erste Annäherung (89) • Begriffsklärung und Struktur des Kapitels (92) • Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – Erkenntnisse verschiedener Theorien (96) • Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – Erkenntnisse aus verschiedenen Teildisziplinen (117) • Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – Länderstudien (147) • Zwischenfazit (150)</i>	
3	GRUNDLAGEN DER UNTERSUCHUNG	153
	<i>Kernfragen (153) • Äußere Einflussvariablen der Mediensystemtransformation (154) • Innere Einflussvariablen der Mediensystemtransformation (155) • Funktionen der Medien (157) • Untersuchungsdesign und Methoden der Datenerhebung (158) • Thesen (160)</i>	
Teil II		163
4	KAMBODSCHAS SYSTEMTRANSFORMATION	165
	<i>Einflussgrößen einer erfolgreichen Systemtransformation (168) • Historische und kulturelle Besonderheiten (181) • Politisches System und Systemtransformation (185) • Ökonomisches System und Systemtransformation (208) • Zwischenfazit (220)</i>	
5	KAMBODSCHAS MEDIENSYSTEMTRANSFORMATION	223
	<i>Literaturlage (223) • Historische Entwicklung (225) • Medienrecht und Institutionalisierung (233) • Medienorganisationen und Akteure (251) • Medieninhalte (283) • Mediennutzung und -kompetenz (326) • Zwischenfazit (337)</i>	
Teil III		341
6	MEDIEN UND DEMOKRATISIERUNG IN KAMBODSCHA	343
	ANHANG	349
	<i>Anlage I: Inhaltsanalyse Fernsehen (351) • Anlage II: Werbeanalyse Tageszeitungen (373) • Anlage III: Werbeanalyse Fernsehen (379)</i>	
	Literaturverzeichnis	385
	Abbildungsverzeichnis	401
	Abkürzungen	403
	Nachweis der Interviews	405

1	EINLEITUNG	11
	<i>1.1 Die Komplexität von Transformationsprozessen – eine thematische Begrenzung (11) • 1.2 Die Demokratisierung Kambodschas und ein Mediensystem im Wandel – Kernfragen (13) • 1.3 Die Relevanz dreier Wissenschaftsbereiche – eine theoretische Verortung (16) • 1.4 Vorgehensweise (19) • 1.5 Struktur der Arbeit (21)</i>	
Teil I		23
2	THEORIE	25
	2.1 Politische Systeme	26
	2.1.1 Diktaturen (26)	
	2.1.2 Demokratien (29)	
	<i>2.1.2.1 Demokratietheorien (30) • 2.1.2.1.1 Zwei Theoriestränge: Identitäts- und Konkurrenztheorie (30) • 2.1.2.1.2 Funktionierende und defekte Demokratien (32) • 2.1.2.1.2.1 Die eingebettete Demokratie (33) • 2.1.2.1.2.2 Die defekte Demokratie (37) • 2.1.2.2 Demokratiemessung (42) • 2.1.2.2.1 Demokratiequalität – vier Ansätze der Demokratiemessung (43) • 2.1.2.2.2 Die Erweiterung des Demokratiekonzepts – der Wohlfahrtsstaat (47) • 2.1.2.3 Regierungsformen (50) • 2.1.2.3.1 Direktdemokratie (50) • 2.1.2.3.2 Parlamentarische vs. präsidentiale Demokratie (51) • 2.1.2.3.3 Konkurrenz- vs. Konkordanzdemokratie (52) • 2.1.2.3.4 Mehrheits- vs. Konsensdemokratie (52)</i>	
	2.1.3 Politische Systeme Südasiens (54)	
	2.1.4 Zwischenfazit (63)	
	2.2 Systemtransformation	64
	2.2.1 Transformationstheorien (65)	
	<i>2.2.1.1 Systemtheorien (65) • 2.2.1.2 Strukturtheorien (73) • 2.2.1.3 Kulturtheorien (74) • 2.2.1.4 Akteurstheorien (78) • 2.2.1.5 Theoriesynthese (82)</i>	
	2.2.2 Transformationsverlauf (84)	
	2.2.3 Zwischenfazit (87)	
	2.3 Medien und Transformation	89
	2.3.1 Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – eine erste Annäherung (89)	
	2.3.2 Begriffklärung und Struktur des Kapitels (92)	
	2.3.3 Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – Erkenntnisse verschiedener Theorien (96)	
	<i>2.3.3.1 Funktionen der Medien (96) • 2.3.3.2 Transformationstheorien aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht (104) • 2.3.3.2.1 Systemtheorien (104) • 2.3.3.2.2 Strukturtheorien (108) • 2.3.3.2.3 Kulturtheorien (109) • 2.3.3.2.4 Akteurstheorien (110) • 2.3.3.3 Transformationsverlauf aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht (111)</i>	
	2.3.4 Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – Erkenntnisse aus verschiedenen Teildisziplinen (117)	
	<i>2.3.4.1 Klassifikationsansätze nationaler Mediensysteme (117) • 2.3.4.2 Politische Kommunikation (122) • 2.3.4.2.1 Akteure und ihre Rolle in der Öffentlichkeit (124) • 2.3.4.2.2 Politische Kommunikation unter dem Kommunikator-Aspekt (130) • 2.3.4.2.3 Politische Kommunikation unter dem Vermittler-Aspekt (131) • 2.3.4.2.4 Politische Kommunikation unter dem Rezipienten-Aspekt (132) • 2.3.4.3 Internationale Kommunikation (135) • 2.3.4.3.1 Internationale Kommunikation aus modernisierungstheoretischer Sicht (138) • 2.3.4.3.2 Internationale Kommunikation aus dependenztheoretischer Sicht (140) • 2.3.4.3.3 Internationale Kommunikation aus globalisierungstheoretischer Sicht (142)</i>	
	2.3.5 Die Rolle der Medien im Transformationsprozess – Länderstudien (147)	
	2.3.6 Zwischenfazit (150)	

3	GRUNDLAGEN DER UNTERSUCHUNG	153
	<i>3.1 Kernfragen (153) • 3.2 Äußere Einflussvariablen der Mediensystemtransformation (154) • 3.3 Innere Einflussvariablen der Mediensystemtransformation (155) • Funktionen der Medien (157) • 3.5 Untersuchungsdesign und Methoden der Datenerhebung (158) • 3.6 Thesen (160)</i>	
Teil II		163
4	KAMBODSCHAS SYSTEMTRANSFORMATION	165
	<i>4.1 Einflussgrößen einer erfolgreichen Systemtransformation (168)</i>	
	<i>4.1.1 Entwicklungsperspektive (168) • 4.1.2 Sozioökonomischer Entwicklungsstand (170) • 4.1.3 Nation-building (178) • 4.1.4 Säkularität (179)</i>	
	<i>4.2 Historische und kulturelle Besonderheiten (181)</i>	
	<i>4.3 Politisches System und Systemtransformation (185)</i>	
	<i>4.3.1 Kambodscha aus Sicht der Indizes (186) • 4.3.2 Kambodscha – eine illiberale-delegative Demokratie? (195)</i>	
	<i>4.4 Ökonomisches System und Systemtransformation (208)</i>	
	<i>4.5 Zwischenfazit (220)</i>	
5	KAMBODSCHAS MEDIENSYSTEMTRANSFORMATION	223
	<i>5.1 Literaturlage (223)</i>	
	<i>5.2 Historische Entwicklung (225)</i>	
	<i>5.3 Medienrecht und Institutionalisierung (233)</i>	
	<i>5.3.1 Kambodscha aus Sicht der Indizes (233) • 5.3.1.1 Rangliste der Pressefreiheit und Freedom of the Press (234) • 5.3.1.2 Berichte über die Verletzung der Medienfreiheit (237) • 5.3.2 Legislative und institutionelle Ordnung (239)</i>	
	<i>5.4 Medienorganisationen und Akteure (251)</i>	
	<i>5.4.1 Technische Reichweite (251) • 5.4.2. Medienunternehmen (257) • 5.4.3 Journalisten und Redakteure als Akteure des Mediensystems (264)</i>	
	<i>5.5 Medieninhalte (283)</i>	
	<i>5.5.1 Medieninhaltsanalysen der Wahlkämpfe 1993-2006 (284) • 5.5.2 Medieninhaltsanalysen 2004 (290) • 5.5.2.1 Presse (290) • 5.5.2.2 Hörfunk (300) • 5.5.2.3 Fernsehen (303) • 5.5.2.3.1 Befunde auf Sendungsebene (303) • 5.5.2.3.2 Befunde auf Beitragebene (309)</i>	
	<i>5.6 Mediennutzung und -kompetenz (326)</i>	
	<i>5.7 Zwischenfazit (337)</i>	
Teil III		341
6	MEDIEN UND DEMOKRATISIERUNG IN KAMBODSCHA	343
	ANHANG	349
	<i>Anlage I: Inhaltsanalyse Fernsehen (351)</i>	
	<i>Anlage II: Werbeanalyse Tageszeitungen (373)</i>	
	<i>Anlage III: Werbeanalyse Fernsehen (379)</i>	
	Literaturverzeichnis	385
	Abbildungsverzeichnis	401
	Abkürzungen	403
	Nachweis der Interviews	405

1 EINLEITUNG

1.1 Die Komplexität von Transformationsprozessen – eine thematische Begrenzung

Als im Frühjahr des Jahres 1995 die angesehene *Far Eastern Economic Review* (FEER) aus Hong Kong den damaligen kambodschanischen Premierminister Norodom Ranariddh mit den Worten „*Wir streben danach, das demokratischste Land Asiens zu werden*“ zitierte, zeigte sich die internationale Staatengemeinschaft wenig überrascht.¹ Der Optimismus, der dieser Aussage zu entnehmen ist, passte zu den Zeichen der Zeit. Immerhin war man in den letzten vier Jahren – nach Ende des Kalten Krieges – dem Ziel, den jahrzehntelang andauernden Indochinakonflikt beilegen zu können, einen deutlichen Schritt näher gekommen. Seither liefen in Kambodscha mit Hilfe der Vereinten Nationen mehrere Veränderungsprozesse gleichzeitig ab: Friedenskonsolidierung, Modernisierung, Demokratisierung. Die Friedenskonsolidierung wurde mit den zwei Abkommen von Paris und Preah Vihear bis Ende 1998 erreicht. Modernisierung und Demokratisierung halten bis zum heutigen Tag an. Inzwischen werden diese Prozesse auch wissenschaftlich begleitet. Die Frage, welche Rolle die Massenmedien in den letzten 15 Jahren hierbei einnahmen, wurde bisher noch nicht untersucht. Diese Lücke soll mit dieser Arbeit geschlossen werden.

Die von mir soeben angerissene Frage nach der Rolle der Medien in Verbindung mit den drei genannten Prozessen – Friedenskonsolidierung, Modernisierung, Demokratisierung – verspricht mehr, als die Arbeit letzten Endes halten kann und was der Titel „Medien und Demokratisierung“ vorgibt. Folglich genießt im weiteren Verlauf der Demokratisierungsprozess oberste Priorität. Dieser wird jedoch von den beiden verbleibenden Prozessen (Friedenskonsolidierung, Modernisierung) beeinflusst und kann somit nicht losgelöst von ihnen betrachtet werden.

Die Frage nach der Rolle der Medien im Zusammenhang mit dem politischen Demokratisierungsprozess wurde bereits in den vergangenen Jahren anhand mehrerer Länderstudien untersucht. Hier seien Arbeiten zur „Dritten Demokratisierungswelle“² in den Regionen Südeuropa, Lateinamerika und Ostasien erwähnt. Diese Arbeiten haben gegenüber den noch folgenden den wesentlichen Vorteil, dass sich der Untersuchungsgegenstand „Medien und Politik“ zwar wandelte, das Umfeld (z.B. das Wirtschaftssystem) jedoch verhältnismäßig stabil blieb. Entsprechend wurden erste – zum Teil vereinfachte – Zusammenhänge zwischen Medien und Politik herausgearbeitet, die Eingang in die Transformationsforschung fanden.

Ausgelöst durch den Systemkollaps der Staaten Südost- und Osteuropas Anfang der 1990er Jahre und die damit im Zusammenhang stehende Renaissance der Transformationsforschung wurden die bisherigen Theorien und Ansätze hinterfragt. Schließlich geriet bei den jetzt zu beobachtenden Systemtransformationen nicht mehr nur die Veränderung des politischen Systems in den Vordergrund, sondern es stand die Veränderung des gesamten Gesellschaftssystems auf der Tagesordnung. Die Demokratisierungsprozesse der „Dritten Demokratisierungswelle“ erschienen im Vergleich eher unproblematisch, so dass Beyme gar von einer neuen Welle – der „Vierten Demokratisierungswelle“ – sprach und Offe aufgrund der gleichzeitig ablaufenden Transformationsprozesse den Begriff „Dilemma der Gleichzeitigkeit“ formte.³

¹ 20.04.1995

² Huntington, 1991

³ Offe, 1991; Beyme, 1994

Der kambodschanische Transformationsprozess präsentiert sich ähnlich komplex. Auch hier laufen – wie in den ehemals sozialistischen Staaten Europas – mehrere gesellschaftliche Veränderungsprozesse gleichzeitig ab. Jedoch kommen zu den u.a. politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen gleichzeitig ein gewichtiger Modernisierungsprozess und ein Prozess der Friedenskonsolidierung hinzu – ein Schwierigkeitsgrad, der sich im Ansatz mit jenen der Balkanstaaten der 1990er Jahre vergleichen lässt.

Fällt das Interesse nun auch noch zusätzlich auf das Mediensystem, steigt erneut der Komplexitätsgrad. Die Forschung verweist diesbezüglich auf zwei Punkte. Erstens ist das Verhältnis von „Medien und gesellschaftlichem Wandel“ oder auch „nur“ das Verhältnis von „Medien und Demokratisierung“ nicht von einem Ursache-Wirkungs-Verhältnis geprägt. Vielmehr existiert eine „wechselseitige Kausalität“, bei der sich beide Bereiche gegenseitig beeinflussen.⁴ Es lässt sich oft erst im Nachhinein erkennen, ob – zu einem bestimmten Zeitpunkt – Medien beispielsweise die Demokratisierung gerade beflügeln oder vom Politikergebnis der neuen Ordnung selbst betroffen sind. Zweitens weist die Ebene der medialen Ordnung (Print, Rundfunk, Netzwerkmedien) oft eine derartige Vielfalt auf, dass u.a. das „revolutionäre“ Potential eines Mediums separat geklärt werden muss.⁵ Birgt z.B. die weltweite Übertragungsmöglichkeit digitaler Daten über das Internet wirklich so viel Gefahrenpotential, dass sich die Diktatoren Sorgen um ihren Machterhalt machen müssen?

Der Komplexität, die im Verhältnis „Medien und gesellschaftlicher Wandel“ steckt, hat Friedrich Krotz mit dem Begriff „Mediatisierung“ Rechnung getragen.⁶ Er erreicht dies u.a. dadurch, dass er Mediatisierung als „Metaprozess“ beschreibt, der sich vom gebräuchlichen Begriff des Prozesses unterscheidet. Ein Metaprozess geht über die Reichweite eines Prozesses hinaus, indem er sich nicht eindeutig zeitlich, räumlich, aufgrund seiner Ausprägungen und seines Bezugspunktes abgrenzen lässt. Ein Metaprozess ist demnach erst einmal unbestimmt. Krotz thematisiert zum besseren Verständnis weitere Metaprozesse: Globalisierung, Individualisierung, Ökonomisierung, Modernisierung. Das Interessante am Metaprozess „Mediatisierung“ ist, dass dieser sich nicht nur auf aktuelle Phänomene – wie beispielsweise der digitalisierten interaktiven Kommunikation – bezieht, sondern auch einen historischen Wert besitzt. Mediatisierung besagt somit, dass mit jedem weiteren „neuen“ Medium und aufgrund der Tatsache, dass dieses die „alten“ ergänzt und nicht ersetzt, die gesellschaftliche Komplexität zunimmt. Letztendlich lässt sich das Phänomen „Medien und gesellschaftlicher Wandel“ eben nicht mit ein paar Variablen und Ausprägungen beschreiben.⁷

Aber genau darauf läuft die Forschung dieser Arbeit hinaus. Damit der gesellschaftliche Wandel, der sich in den letzten 15 Jahren in Kambodscha vollzogen hat, analysierbar, erkennbar und erklärbar wird, muss vom „alles umfassenden Blick“ Abstand genommen werden. Aus dem großen Metaprozess „Mediatisierung“ im Kontext von Friedenskonsolidierung, Demokratisierung, Modernisierung, Individualisierung und Globalisierung wird ein überschaubarer – in sich geschlossener – Prozess

⁴ Münch/Schmidt, 2005, 202

⁵ ebenda

⁶ Krotz, 2007

⁷ ebenda, 25ff.

herausgelöst. Es geht uns folglich um das Verhältnis „Medien und Demokratisierung“ im Zeitabschnitt 1993 bis 2007 im territorial begrenzten Raum Kambodscha und es geht hauptsächlich um normative Funktionszuschreibungen der Medien, die diese im Zusammenhang mit Demokratie/Demokratisierung idealerweise erfüllen. Ich werde letztendlich genau das tun, was die Sozialwissenschaft üblicherweise tut, um Wandel bzw. Entwicklung zu beschreiben: Variablen definieren, Ausprägungen festlegen, Veränderungen feststellen, um schließlich das Verhältnis „Medien und Demokratisierung“ prozesshaft zu beschreiben und zu erklären. Das große Ganze „Medien und gesellschaftlicher Wandel“ gerät aus dem Blickfeld. Soviel sei jedoch versprochen, gelegentlich wird es einen Bezug geben, und zwar an den Stellen, wo spezifische Einzelphänomene von Friedenskonsolidierung, Modernisierung/Entwicklung und Globalisierung die Plausibilität einer Erklärung steigern.

1.2 Die Demokratisierung Kambodschas und ein Mediensystem im Wandel – Kernfragen

Die Wahl des Themas „Medien und Demokratisierung in Kambodscha“ muss aufgrund der aktuellen Tagespolitik häufig gerechtfertigt werden. Denn die demokratische Konsolidierung geriet in der Vergangenheit wiederholt ins Stocken. Wolfgang Merkel urteilt sogar, dass bereits seit dem Putsch 1997 nicht mehr von einer sich entwickelnden Demokratie gesprochen werden kann.⁸ Demnach hätte der Prozess der Demokratisierung nur vier Jahre angehalten. Aber vor zu schnellen Verurteilungen sei gewarnt, da Wissenschaft – wie andere Bereiche auch – Modewellen unterliegt, die gelegentlich den objektiven Blick trüben. Allein seit Anfang der 1990er Jahre lassen sich vier Modewellen erkennen:

- (a) Anfang bis Mitte der 1990er Jahre herrschte im Westen Euphorie wegen des vermeintlichen Triumphes über den Kommunismus. Francis Fukuyama hielt mit dem „Ende der Geschichte“ die passende Weltformel parat.⁹ Das westliche Modell der Demokratie mit seinen Partizipations- und Freiheitsrechten hatte gesiegt. Es gab keine Systemalternativen mehr. Faschismus und Kommunismus hatten sich über Jahrzehnte hinweg disqualifiziert. Amerika und Europa galten als das Resultat der Zivilisation.
- (b) Ebenso Anfang der 1990er Jahre präsentierte Samuel Huntington seinen Gegenentwurf „Kampf der Kulturen“.¹⁰ Er skizziert eine Zukunft kämpfender Orthodoxer, Christen und Muslime. Die westliche Zivilisation nur noch ein Gesellschaftsmodell unter vielen – mit einer, aber nicht mehr der einen Bedeutung? In weiten Kreisen gilt Huntington noch heute als Prophet eines westlich-muslimischen Konflikts.
- (c) Mitte der 1990er Jahre erreichte der Wirtschaftsaufschwung in Südostasien seinen Höhepunkt. Die Führungselite der u.a. von diesem Aufschwung profitierenden Staaten Singapur und Malaysia setzten alles daran, ihre semiautoritären Systeme¹¹ als „asiatische Demokratie“ zu rechtfertigen.¹² Ihrer Ansicht nach ist Demokratie kein festgeschriebenes, universal gültiges Konzept, sondern je nach Kontext verhandelbar. Ihre, sich auf eine verallgemeinerte Form von asiatischen Werten stützende, Argumentation sah eine Prioritätenverschiebung von der Input- zur Outputseite von Demokratie vor. Demokratie legitimierte sich hauptsächlich durch die gute wirtschaftliche Performance der südostasiatischen Staaten. Mit Einsetzen

⁸ 2003, 95ff.

⁹ 1992

¹⁰ 1996

¹¹ Merkel, 2003, 87

¹² Mahathir/Shintaro, 1995

der Asienfinanzkrise im Jahr 1997 geriet die Argumentationsbasis unter Druck. Die selbsternannten asiatischen Demokratien wurden aufgrund ihrer erheblichen demokratischen Mängel auf der Inputseite nachträglich durch die Politologen als semiautoritäre bzw. defektdemokratische Systeme charakterisiert.¹³ Die Debatte um die asiatische Demokratie verstummte.

- (d) Aufgrund der Asienfinanzkrise kam es auf den Philippinen und in Indonesien zu Demokratisierungsprozessen, die durch ihre häufigen Regierungswechsel charakterisiert sind. Mittlerweile wichen in diesen Ländern viele der – Ende der 1990er Jahre eingeführten – demokratischen Errungenschaften restriktiveren Regeln. Houben legt dar, dass die Demokratisierungsprozesse auf den Philippinen und in Indonesien nur ein Ergebnis der Asienfinanzkrise sind, da die ehemaligen Autokraten für den massiven Wohlstandsverlust verantwortlich gemacht wurden. Mit steigender wirtschaftlicher Stabilität lässt sich ein erneutes Tendieren in Richtung „Entwicklungsdiktatur“ beobachten.¹⁴

Was man auch immer von den vier Szenarien halten mag, sie sollen verdeutlichen, dass Analysen auch von Moden im wissenschaftlichen Diskurs beeinflusst sind. Die Kambodschaforschung ist davon ebenfalls betroffen. Im Jahr 2002 herrschte unter den ausländischen Kambodschaexperten nach langer Zeit der Rückschritte erneute Demokratieeuphorie. Die ersten Kommunalwahlen waren erfolgreich verlaufen und obwohl die CPP als Wahlgewinner aus der Abstimmung hervortrat, markierte dieser Dezentralisierungsprozess einen weiteren Schritt in Richtung Demokratie. In dieser Phase der „kleinen Euphorie“ entstand das Konzept dieser Arbeit.

Aber auch unabhängig von dieser Euphorie existieren berechtigte Argumente Kambodscha im Rahmen des Demokratisierungskonzeptes zu analysieren. Mit Beginn der 1990er Jahre kam es in Kambodscha zu großen Veränderungen. Wirtschaftliche Entwicklung, gesellschaftliche Erneuerung und der Wandel zu einer demokratischen Ordnung bestimmten das Programm. Legt man beispielhaft die von Robert Dahl für wichtig erachteten Merkmale einer Demokratie zugrunde:¹⁵

- (a) Souveränität des Volkes,
- (b) institutionalisierte Herrschaftskontrolle,
- (c) Gleichheit der Gesellschaftsmitglieder,
- (d) individuelle und soziale Freiheit,
- (e) institutionell gewährleistete Freiheiten (z.B. Meinungs- und Informationsfreiheit),

verkörpert das Königreich Kambodscha aufgrund seiner verfassungsrechtlichen Verankerung eine Demokratie nach westlichem Vorbild. Die 1993 in Kraft getretene Verfassung enthält einen ausführlichen Katalog von Freiheitsrechten und das Wahlgesetz garantiert die Partizipation der Bevölkerung. Aufgrund der kambodschanischen Tragödie ist das Demokratische in der Verfassung als Demokratiegebot verankert, wobei diesbezüglich Änderungen untersagt sind.¹⁶ Aber wie sieht es nach 15 Jahren de facto in Kambodscha aus? Sind mehrheitliche Willensbildung und die Gewährleistung der Freiheitsrechte unlängst Wirklichkeit oder nur demokratischer Schein?

¹³ Croissant, 2003, 2006; Merkel, 2003

¹⁴ <http://edoc.hu-berlin.de/humboldt-vl/houben-vincent-j-h-2002-07-02/PDF/Houben.pdf>, 19.07.2007

¹⁵ 1991, der Unterschied zwischen Demokratie und der Dahlschen Polyarchie wird später im Theoriekapitel „Politische Systeme“ geklärt

¹⁶ Verfassung: <http://cambodialaw.ifrance.com>, 12.05.2005

Der politische Alltag der letzten Jahre gibt keinen Grund zur Euphorie. Zwar ist nicht das Aufblühen eines erneuten Bürgerkrieges zu erwarten, jedoch lässt sich deutlich die Diskrepanz zwischen den in der Verfassung verankerten demokratischen Regeln und der konkreten politischen Situation erkennen. So kann der Alltag nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kambodscha weniger eine rechtsstaatliche Demokratie als vielmehr – je nach Blickwinkel – eine defekte Demokratie oder ein semiautoritäres Regime verkörpert.

Mit dem UN-Friedenseinsatz kam es rasch zu tief greifenden gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Veränderungen, von denen ebenfalls die Massenmedien betroffen waren. Presse und Rundfunk – soweit vorhanden – standen bisher unter dem Einfluss der verschiedenen Autokraten. Diese entschieden über die öffentliche Publizität. Ihr Interesse galt der institutionellen Regulierung und der Kontrolle der Inhalte. Mit Einsetzen der neuen Ordnung wurden Meinungs- und Pressefreiheit konstitutionell verankert, ein Pressegesetz verabschiedet und die Zahl kommerzieller Medienunternehmen stieg mit Hilfe ausländischen Kapitals. Es schien so, als könnte die Medienlandschaft in neuer Vielfalt erblühen.

Aber gerade in den 1990er Jahren war vom demokratischen Charakter des Mediensystems nur wenig zu spüren. So schien beispielsweise hinter dem gewaltsamen Vorgehen gegen kambodschanische Journalisten Methode zu stecken. Allein 1994 sind drei Journalisten zu Tode gekommen.¹⁷ Das 1995 vom Parlament verabschiedete Pressegesetz trägt sein Übriges dazu bei. Seither sind die Bestimmungen derartig dehnbar formuliert, dass kritische Institutionen problemlos geschlossen und Journalisten in Regress genommen werden können. Tatsächlich sind alle Darstellungen untersagt, die die nationale Sicherheit und die Stabilität des Staates gefährden können oder allein nur dazu geeignet scheinen, Skandale auszulösen. Weiterhin verbietet das Pressegesetz die Verbreitung aller Beiträge, die die nationalen Organe sowie die staatliche Autorität abwerten. Im „Country Report on Human Rights Practices – Cambodia“ des US Department of State werden im Abschnitt „Missachtung von Grundrechten“ die Verletzungen gegen die Pressefreiheit an erster Stelle kritisiert.¹⁸ In nicht weniger als 16 Fällen hatte es im Jahr 2002 Einschüchterungsversuche gegen Journalisten gegeben. Zusätzlich lässt die Regierung nichts unversucht, auch die Fernsehstationen zu dominieren. Dieser Grundtenor lässt sich auch in den Berichten der nachfolgenden Jahre beobachten.

Schwer wogen beispielsweise die Entscheidungen, die die Regierung anlässlich des kambodschanisch-thailändischen Konfliktes traf. Im Januar 2003 kam es in der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh zu antithailändischen Ausschreitungen. Hierbei geriet die thailändische Botschaft in Brand und mehrere thailändische Unternehmen wurden zerstört. Auslöser hierfür war u.a. die Falschmeldung des Radiosenders *FM105*, der über einen Angriff auf die Botschaft Kambodschas in Bangkok berichtete. Letztendlich führten journalistische Mängel zu dieser schwer zu lösenden Auseinandersetzung. Das Informationsministerium reagierte vorübergehend mit der Schließung der Radiostation und der Inhaftierung des Direktors.

¹⁷ http://www.cpj.org/killed/killed_archives/1994_list.html, 12.05.2005

¹⁸ <http://www.state.gov/g/drl/rls/hrrpt>, 12.05.2005

In Anbetracht der gezeigten Kluft zwischen demokratischem Anspruch, gewahrtem Schein und existierender Wirklichkeit werden vier Kernfragen untersucht.

- 1 Wie entwickelte sich mit Beginn des Demokratisierungsprozesses die Medienlandschaft Kambodschas und inwieweit kann behauptet werden, dass die Medien hierbei eine selbstbestimmende Rolle einnahmen?
- 2 Welche Rolle übernehmen die Massenmedien in Zeiten der Transformation? Sind sie dazu geeignet, die der Massenkommunikation zugewiesenen normativen Demokratiefunktionen zu erfüllen?
- 3 Die Funktionsausübung der Massenmedien wird beeinflusst von verschiedenen Faktoren. Welche Bezüge lassen sich zwischen der Herausbildung des Mediensystems und der politischen Transformationsentwicklung herausarbeiten. Welche ökonomischen, kulturellen und historischen Besonderheiten sind hierbei von Bedeutung? Inwiefern können die Massenmedien ihre Position verteidigen, ausbauen oder festigen?
- 4 Es ist davon auszugehen, dass die Rolle der Massenmedien im Transformationsprozess von zahlreichen komplexen Bedingungen und deren Interdependenzen untereinander abhängig ist. Gleichwohl stellt sich die Frage: Welche Rückschlüsse lassen sich aus dieser Einzelfallstudie generalisieren?

Ausgehend von diesen Kernfragen wird im Kapitel „Grundlagen der Untersuchung“ der Untersuchungsgegenstand zunehmend präzisiert.

1.3 Die Relevanz dreier Wissenschaftsbereiche – eine theoretische Verortung

In den vorangegangenen Absätzen habe ich die Zielsetzung dieser Arbeit näher bestimmt. Für eine adäquate Betrachtung des von mir favorisierten Verhältnisses „Medien und Demokratisierung“ bedarf es der Berücksichtigung von drei Forschungssträngen: (a) Politische Systeme/Staatsformen, (b) Systemtransformation und (c) Funktionen der Medien/Politische Kommunikation.

(a) Politische Systeme/Staatsformen: Dieser der Politikwissenschaft zuzurechnende Forschungsstrang gehört zu den etabliertesten seines Faches mit einer gleichzeitig langen historischen Tradition, die bis in die Antike zurückreicht. Der gegenwärtige Forschungsstand unterscheidet zwischen autokratischen und demokratischen politischen Systemen.¹⁹ Aus der Forschung hervorgegangen ist eine Vielzahl von verschiedenen Demokratievorstellungen. Im Vorfeld jedweder Transformationsforschung ist es entscheidend zu klären, ob ein anspruchloser (z.B. elektorale Demokratie)²⁰ oder ein anspruchsvoller (z.B. eingebettete Demokratie)²¹ Demokratiebegriff die Referenz bilden soll. Je nach Anspruch kommen gewisse Sollbestimmungen zum Tragen, die zumeist normativen Charakter aufweisen. Ausschlaggebend an dieser Stelle ist ebenfalls die Entscheidung, ob die Qualität einer Demokratie anhand ihres Inputs oder ihres Outputs bewertet werden soll, also die Entscheidung, ob beispielsweise Freiheit und Partizipation oder Wohlstand und soziale Sicherheit im Focus des Interesses stehen. Hier hat die Debatte um die asiatische Demokratie eindrucksvoll gezeigt, dass eben je nach Sichtweise unterschiedliche Bewertungen zustande kommen können. In dieser Arbeit wird die Inputseite von Demokratie im Vordergrund stehen. Hierfür haben sich verschiedenen Verfahren zur Messung der

¹⁹ eine gute Übersicht gibt Gallus/Jesse, 2007

²⁰ Diamond, 1996

²¹ Merkel/Puhle/Croissant/Eicher/Thiery, 2003

Demokratiequalität etabliert.²² Diese sollen dabei helfen, die kambodschanische Demokratie – so wie sie sich gegenwärtig zeigt – zu messen. Die Forschung zur Demokratiebewertung konnte darlegen, dass hierbei gerade die neuen Verfahren hilfreich sind, da sie die bisherige Dichotomie Autokratie/Demokratie aufheben und somit hybride bzw. defektdemokratische Staatsformen berücksichtigen.

(b) Systemtransformation: Die Transformationsforschung steht im engen Zusammenhang zur oben skizzierten Demokratieforschung. Diese ist – mit ihren Demokratiekonzepten und der damit eng verbundenen Qualitätsmessung – Ausgangspunkt für die Bewertung des Transformationsprozesses. Die Transformationsforschung hält hierfür ihrerseits (a) Verlaufsmodelle parat, um den Übergang vom autokratischen zum demokratischen System anhand von Stufen verdeutlichen zu können – Liberalisierung, Demokratisierung, Konsolidierung –, und (b) Transformationstheorien, die den dargestellten Prozessverlauf erklären. Hierbei dominieren Ansätze, die (a) die Rahmenbedingungen und Strukturen in den Vordergrund rücken und die (b) den Handlungen der Akteure größere Bedeutung schenken.²³ Letztendlich ist es mit Hilfe des Verlaufsmodells und der Transformationstheorien möglich zu überprüfen, ob der kambodschanische Demokratisierungsprozess – abgeleitet aus der Theorie – idealtypisch verläuft oder ob fallspezifische Parallelprozesse wie u.a. die Friedenskonsolidierung Abweichungen verursachen.

An dieser Stelle halte ich es für angebracht anhand eines Beispiels zu zeigen, welche Fallstricke die Transformationsforschung im Praxisbezug bereithält. In Anlehnung an die etablierten Theorien und Ansätze der Transformationsforschung fällt es schwer, Kambodscha einen erfolgreichen Verlauf vorherzusagen. Die Mehrzahl der Variablen (z.B. sozioökonomisches Entwicklungsniveau, Staatlichkeit, Zivilgesellschaft, Säkularität), die bei bestimmten Ausprägungen einen erfolgreichen Transformationsverlauf garantieren sollen, ist im Fall Kambodscha zumeist negativ codiert. Die Aufzählung der Bedingungen würde die Transformationsforscher in Verlegenheit bringen. Kambodscha blickt Ende der 1980er Jahre auf mehr als 30 Jahre Bürgerkrieg zurück. Die Bilanz ist erschreckend.

- (a) Weite Teile des Landes sind aufgrund dreier Indochinakriege zerstört.
- (b) Der Großteil der Gelehrten wurde ermordet.
- (c) Die Bevölkerung kämpft um das tägliche Überleben.
- (d) Die Analphabetenrate beträgt 65%.²⁴
- (e) Die Opposition ist zerstritten und ohne demokratische Erfahrung.²⁵
- (f) Die Kommunistische Partei Vietnams (KPV) kontrolliert über die kambodschanische Regierung die Schlüsselstellen in Staat und Zivilgesellschaft.²⁶

Weiter ist Kambodscha weit davon entfernt, die 6.000 Dollar BIP zu erreichen, die als Garant für eine erfolgreiche Transformation gelten.²⁷ Ferner ist das Land in seinem Gesellschaftsgefüge weniger

²² eine gute Übersicht geben Pickel/Pickel, 2006; Gaber, 2000

²³ eine gute Übersicht gibt Merkel, 1999

²⁴ Sturm, 2000, 403

²⁵ Lulei, 1998, 134ff.

²⁶ Morris, 1999, 224ff.

homogen, als es beispielsweise die ethnische- und religiöse Verteilung suggeriert. Somit sprechen weder das niedrige sozioökonomische Level noch die begrenzte gesellschaftliche Machtverteilung für einen erfolgreichen Transformationsprozess.

(c) Funktionen der Medien/Politische Kommunikation: Seit den Transformationsfällen der „Dritten Demokratisierungswelle“ beschäftigt sich die Medien- und Kommunikationswissenschaft verstärkt mit der Frage, welche Rolle Medien im Demokratisierungsprozess einnehmen. Die Suche nach geeigneten Theorien und Ansätzen oder gar nach Verlaufs- und Klassifikationsmodellen gestaltet sich deutlich aufwendiger als in der Politikwissenschaft. Hält die Politikwissenschaft mit den beiden bereits gezeigten Strängen eigene spezifische Forschungsbereiche bereit, fehlt eine derartige klare Zuordnung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft.²⁸ Hier ist es vielmehr notwendig, die einzelnen Forschungsfelder, Teildisziplinen und Forschungsgebiete nach geeigneten Theorien und Ansätzen zu durchsuchen.²⁹ Entsprechend kann im Rahmen dieser Einleitung nur ein erster kursiver Überblick gegeben werden. Durch das Forschungsgebiet der „Politischen Kommunikation“ erhält man erste Klarheit.³⁰ Prinzipiell geht dieser Forschungszweig davon aus, dass Medien und Politik durch ein Beziehungsgeflecht miteinander verbunden sind. Politik liefert die Themen, die die Medien aufgreifen, und die – im Rahmen ihrer zumeist kommerziell ausgerichteten Orientierung – einen Anteil am Unternehmensgewinn besitzen. Die Politik ist ihrerseits auf die – durch die Medien geschaffene – Öffentlichkeit angewiesen, um ihre Inhalte/Entscheidungen zu transportieren sowie ein Feedback zu erhalten. Die politische Kommunikationsforschung beantwortet auf Basis dieser Grundlogik und unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes die Frage, ob das beiderseitige Verhältnis mit dem Begriff der Allmacht oder doch eher mit dem der Ohnmacht der Medien zu beschreiben ist. Aufgrund der Heterogenität und Komplexität von Demokratisierungsprozessen sowie des zu berücksichtigten langen Zeithorizontes erscheint es plausibel, dass sich die Frage nicht mit einem einfachen ja oder nein, wahr oder falsch, Allmacht oder Ohnmacht beantworten lässt.

Im Rahmen dieser Einleitung soll der Blick zusätzlich auf zwei weitere Forschungsbereiche gelenkt werden. Die Forschung zu den „Funktionen der Medien“ fragt explizit nach der Rolle, die diese im Rahmen eines politischen Systems einnehmen.³¹ Somit bewegt sich diese Forschung sehr nah im Bereich der Kernfragen, obwohl auch eine vergleichbare Nähe zur politischen Kommunikationsforschung nicht gelegnet werden kann. Entscheidend ist, dass den Medien im demokratischen System bestimmte Funktionen zugewiesen werden. Diese können normativer oder funktionaler Natur sein. Häufig genannt werden normative Funktionen wie beispielsweise die Artikulations- sowie die Kritik- und Kontrollfunktion. Auch für den Transformationsprozess wurden spezielle Funktionen herausgearbeitet, die an dieser Stelle lediglich genannt werden: (a) Signalfunktion, (b) Integrationsfunktion, (c) Edukationsfunktion und (d) Legitimationsfunktion.³²

²⁷ Merkel, 1999

²⁸ eine Übersicht gibt Thomaß, 2001

²⁹ eine Übersicht geben Bentele/Brosius/Jarren, 2003

³⁰ eine Übersicht gibt Jarren/Donges, 2006

³¹ eine Übersicht gibt Burkart, 2002

³² Gladkov, 2002, 27ff.

Aufgrund dieser Funktionszuweisung ist es auch möglich, zwischen verschiedenen Phasenmodellen der Medientransformation zu unterscheiden, die sich am Verlaufsmodell der politischen Transformationsforschung anlehnen: Liberalisierung, Demokratisierung und Konsolidierung des Mediensystems.

Mit dem Begriff des „Mediensystems“ sei abschließend noch ein Teilgebiet der Medien- und Kommunikationswissenschaft benannt, welches es sich zum Ziel gesetzt hat, die Mediensysteme dieser Erde zu klassifizieren und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede im Rahmen eines komparativen Forschungsdesigns herauszuarbeiten.³³ Grundlegend stellt sich diesbezüglich die Frage, ob sich das kambodschanische Mediensystem in einer der verschiedenen Klassifikationsvorschlägen verorten lässt und ob die fallbezogene Mediensystemforschung bereits ähnlich gelagerte Vergleichsfälle untersucht hat.

Alle drei Forschungsstränge werden im nächsten Kapitel „Theoretische Grundlagen“ weiter vertieft.

1.4 Vorgehensweise

Grundsätzlich habe ich mich entschieden, diese Studie als Einzelfallanalyse zu konzipieren. Sie ermöglicht es mir – als qualitatives Verfahren – die Fallgeschichte in ihrer Gesamtheit, unter Berücksichtigung eines breiten Kontextes, zu erfassen. Somit ist die Einzelfallanalyse für mich eine kontextgebundene Beschreibung. In den vorangegangenen Absätzen hatte ich bereits angedeutet, dass die Transformationsforschung – ob sie nun explizit Medien in den Mittelpunkt des Interesses stellt oder eben auch nicht – den spezifischen Kontext, also das Besondere eines einzelnen Falls, häufig ausgeblendet hat. Erst mit den Transformationsfällen in Südost- und Osteuropa hat sich dies im Ansatz geändert. Nun kann man mir den Vorwurf entgegenbringen, dass ich mit meinem Vorhaben – „lediglich“ das Verhältnis „Medien und Demokratisierung“ zu beleuchten – bemüht bin, durch diese Komplexitätsreduzierung den wichtigen kambodschanischen Kontext auszublenden. Ein derartiger Vorwurf ist teilweise berechtigt. Da ich mich aber ebenfalls entschieden habe, bei dieser Einzelfallanalyse theoriegebunden vorzugehen, bedeutet dies für mich auch, auf die etablierten Forschungserkenntnisse zurückzugreifen, also alle die Erkenntnisse als Grundlage zu Rate zu ziehen, die in den untersuchten Fällen den Demokratisierungsprozess haben bereits erklärbar werden lassen. Diese Erkenntnisse bilden hier die Grundlage und mit hoher Wahrscheinlichkeit wird sich eine Vielzahl von ihnen auch in Kambodscha bestätigen. Aufbauend auf diesem Grundstock gilt es aber, den spezifischen Kambodschanikontext zu berücksichtigen. Die Berücksichtigung des Kontextes wird Muster zu Tage treten lassen, die die von mir beobachteten Transformationsphänomene erklären können. Und gerade der kambodschanische Kontext lässt einiges erwarten. Hier sei beispielsweise (a) die besondere Historie (Kolonialisierung, Krieg/Bürgerkrieg, Völkermord, Fremdherrschaft), (b) die schwierige sozioökonomische Ausgangslage und (c) besondere kulturelle Muster (Gewalt, fehlendes Vertrauen, Patronage) erwähnt.

Entsprechend liegt die Schwierigkeit dieser Arbeit weniger auf dem Gebiet der Datenerhebung und -auswertung, sondern vielmehr im Bereich (a) der theoretischen Untermauerung des Forschungsinteresses/der Forschungsfragen, (b) des gesamten Forschungsdesigns und (c) der Validi-

³³ eine Übersicht gibt Kleinsteuber, 1994, 2002a, 2003a,b

tät sowie der Verallgemeinerung der Forschungsergebnisse. Nun soll das Erheben, Ordnen und Auswerten der Daten jedoch nicht gänzlich in den Hintergrund gerückt werden. Denn hier sei gerade aus methodischer Sicht das von mir gewählte Mehrmethodendesign zu erwähnen.

- (a) Primär- und Sekundärquellen sowie Stellungnahmen zivilgesellschaftlicher Gruppen wurden analysiert und interpretiert. Mittlerweile kann die Forschung auf eine Fülle von Primär- und Sekundärquellen zurückgreifen. Allein die Studien zum Mediensystem umfassen Analysen aus fast allen relevanten Bereichen: Kommunikatorforschung (Mikro- und Mesoebene), Inhaltsanalysen, Mediennutzungsanalysen. Lediglich Medienwirkungen wurden bisher nicht untersucht.
- (b) Im Rahmen dieser Analyse wurden Leitfadeninterviews mit Medienakteuren und -experten geführt. Ziel war es, einerseits die bereits recherchierten Rahmenbedingungen des Mediensystems zu hinterfragen und andererseits die Motive und Strategien der Medienakteure zu erfahren. Die Ergebnisse aus der Primär- und Sekundärquellenanalyse wurden bestätigt, erweitert, aber auch teilweise verworfen.
- (c) Die Inhaltsanalyse des kambodschanischen Fernsehens untermauert die bisherigen Ergebnisse, indem neue Daten zum bisherigen Datenpool hinzugefügt werden konnten. Auch mit diesem Datensatz konnten bereits bestehende Erkenntnisse bestätigt, verfestigt, aber zum Teil auch revidiert werden.

Die Analyse des kambodschanischen Mediensystems beginnt 1991, wobei für den Zeitraum 1991 bis 2003 Primär- und Sekundärquellen als Basis dienen. Meine eigenständigen Untersuchungen wurden im Zeitraum November 2003 bis Juni 2007 durchgeführt.

Abschließend sei noch angeführt, dass diese Arbeit die Tagespresse, den Rundfunk und das Internet berücksichtigt.³⁴ Ein derartiges Vorgehen ist sinnvoll, da anzunehmen ist, dass nicht allen Medien dieselben Funktionen im Demokratisierungsprozess zukommen und der Wandel nicht identisch verläuft. Im Vergleich zum Fernsehen, das eher zu Regierungszwecken sowie zur Vermittlung und Stärkung der nationalen Kultur eingesetzt wird, nutzen Zeitungen und Radiostationen zunehmend den Spielraum zur freien Meinungsäußerung. Ziel der Arbeit ist es, eine Verbindung zwischen dem Transformationsprozess und dem Wandel im Medienbereich herzustellen und so abschließend eine Bilanz über die Entwicklung des kambodschanischen Mediensystems seit dem Ende des autoritären Regimes bis zur Gegenwart ziehen zu können. Aus dem Blickwinkel der Medien- und Kommunikations- sowie der Politikwissenschaft soll die vorliegende Einzelfallanalyse zudem einen Beitrag zur Untersuchung von Medien in Transformationsprozessen leisten. Auch wenn jeweils länderspezifische Faktoren eine wichtige Rolle spielen und keine universalgültige Theorie existiert, mit deren Hilfe die Rolle der Massenmedien im Transformationsprozess geklärt werden könnte, kann der Verlauf der Transformation in Kambodscha sowie die Entwicklung des Mediensystems für die Nationen Südasiens von Bedeutung sein. Ein Szenario könnte beispielsweise die Herausbildung eines Hybridsystems sein, welches teilweise normative demokratische Ordnungsvorstellungen im Medienbereich aufweist,³⁵

³⁴ Aus forschungsökonomischen Gründen beschränkt sich die Inhaltsanalyse auf das Elitemedium Presse und das Mainstreammedium Fernsehen.

³⁵ Hier ist die Existenz eines privaten Mediensektors zu benennen, der Stück für Stück auch fundamentale journalistische Grundsätze respektiert.

jedoch partizipatorische Institutionalisierungstypen im Mediensystem nicht berücksichtigt.³⁶ Als zweites Szenario ist es meines Erachtens ebenfalls gut vorstellbar, dass sich in Kambodscha ein Mediensystem entwickelt, welches sich weniger demokratisch-partizipatorisch³⁷ bzw. mit Abstrichen hybrid präsentiert, als vielmehr wirtschaftsliberal oder ganz und gar paternalistisch-subordinativ³⁸.

1.5 Struktur der Arbeit

Die Struktur der Arbeit gliedert sich in drei Komplexe. Der erste Komplex besteht wiederum aus zwei Abschnitten und vermittelt (a) den theoretischen- und (b) den methodischen Zugang. In dem Theoriekapitel wird zunächst auf die Grundlagen politischer Systeme und auf die Systemtransformation eingegangen. In welchen Phasen erfolgt der Transformationsprozess und welche Faktoren begünstigen oder behindern selbigen? Hier erfolgt der theoretische Zugang aus politikwissenschaftlicher Sicht. Die Theorien und Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft sind im Anschluss von Relevanz. Dann stehen die Funktionen von Massenmedien in verschiedenartigen politischen Systemen, Formen der Mediensteuerung sowie die Rolle der Medien in Transformationsprozessen im Mittelpunkt des Interesses. Im Kapitel „Grundlagen der Untersuchung“ wird der methodische Zugang aufgezeigt.

Der zweite Komplex zeichnet sich durch seinen historischen und empirischen Zugang aus. Auch dieser Komplex teilt sich in zwei Abschnitte. Der erste Teil analysiert den gesellschaftlichen Kontext, in den das Mediensystem eingebettet ist, indem auf kulturelle, historische, politische und ökonomische Besonderheiten Kambodschas in deskriptiv-analytischer Form eingegangen wird. Der zweite Teil widmet sich dann ausschließlich dem Mediensystem. Mehrere Jahre lang wurde das kambodschanische Mediensystem untersucht, wurden Dokumente eingesehen, Abläufe beobachtet, Akteure befragt und schließlich Inhalte erhoben und ausgewertet. Zuerst interessierten mich Strukturen, Institutionen und Akteure des Mediensystems. Die in diesem Zusammenhang recherchierten Fakten dienen mir als Indizien. Das Mediensystem bekommt somit ein Gesicht und es können erste Aussagen hinsichtlich seiner Rolle während der Transformation getroffen werden. Ein Beweis ist dies noch nicht. Konkreter wurde es im zweiten Teil der Forschung. Dieser widmet sich den Inhalten der Massenmedien und ermöglicht vertiefende Aussagen über die Rolle der kambodschanischen Massenmedien im Transformationsprozess.

Der dritte Komplex versucht die Ergebnisse dieser Einzelanalyse in das Themenfeld „Medien und Demokratisierung“ einzuordnen, um im Anschluss bisherige Aussagen bestätigen und die Forschung mit neuen Erkenntnissen bereichern zu können.

³⁶ Diesbezüglich ist das Fehlen öffentlich-rechtlicher Medien von Bedeutung

³⁷ Koexistenz privater und öffentlich-rechtlicher Medieninstitutionen

³⁸ Weitestgehend staatlich bzw. politisch kontrolliert, Kategorisierung so zu finden bei Hasibovic, 2006, 3f.

TEIL I

Bevor in den folgenden Abschnitten detailliert auf die theoretischen Grundlagen eingegangen wird, sind mir einige Vorbemerkungen wichtig. Einige der Experteninterviews zu dieser Arbeit führte ich im November 2003. Nun ist es wichtig, sich in jene Zeit zurückversetzen, um die folgenden Schilderungen nachvollziehen zu können. Gerade die letzten Wochen des Jahres 2003 waren geprägt von einerseits politischer Stagnation, die sich im Nachgang der Parlamentswahl ergab, und andererseits durch eine ökonomische Krise, die durch die SARS-Epidemie ausgelöst wurde. Den beiden großen Parteien CPP und FUNCINPEC war es bis November 2003 – vier Monate nach der Parlamentswahl – nicht gelungen, sich auf eine Regierungskoalition zu verständigen. Das demokratische Verfahren „Wahl“ drohte zur Farce zu werden. Zusätzlich zu dieser politisch schwierigen Lage erlitt die Tourismusbranche als bedeutender Wirtschaftszweig erhebliche finanzielle Einbußen. Aufgrund der SARS-Epidemie reisten weniger Touristen nach Kambodscha. Letztendlich – und dies sollte verdeutlicht werden – führte ich die Interviews in einem angespannten Umfeld.

Den Interviewpartnern teilte ich den Titel dieser Arbeit „Medien und Demokratisierung in Kambodscha“ mit und spürte oft Ablehnung. Einerseits wurde das Reduzieren des kambodschanischen Entwicklungsweges seit 1990 auf den Begriff „Demokratisierung“ als unzureichend empfunden, andererseits besaß das Konzept „Demokratie“ nicht mehr den Glanz früherer Tage. Als Hauptgrund wurde die ausbleibende Wohlstandsentwicklung angegeben. Auf die Einwende möchte ich, verstanden als Exkurs, kurz eingehen.

Mit Blick auf die Anfangsjahre des Transformationsprozesses bis Ende der 1990er Jahre ist den Interviewpartnern Recht zu geben. Das Konzept der „Demokratisierung“ allein ist nicht dazu geeignet, die Breite der Veränderungen zu erfassen. Hierfür ist eher der 1992 aufkommende – und gegenüber älteren Definitionen erweiterte – Begriff der „Friedenskonsolidierung“ geeignet. Dieser umfasst nicht nur den bisherigen Kernbereich der (a) Sicherheitspolitik, sondern zusätzlich drei weitere Forschungsfelder: (b) Demokratisierung, (c) psychosoziale Entwicklung und (d) sozioökonomische Entwicklung.¹ Mit dieser Schwerpunktsetzung ist es mit dem Konzept der „Friedenskonsolidierung“ möglich, den Transformationsprozess Kambodschas in seiner Breite zu erfassen. Beispielsweise lassen sich die drei großen Ziele der UN-Friedensmission UNTAC in diesem Konzept verorten: (1) Entwaffnung der Bürgerkriegsparteien (Sicherheitspolitik), (2) Vorbereitungen der ersten freien Wahl und Hilfe bei der Ausarbeitung der ersten demokratischen Verfassung (Demokratisierung) und (3) Initiierung eines wirtschaftsliberalen Reformkurses und die Verringerung der Armut (sozioökonomische Entwicklung).

Bisher wurde lediglich das ehemalige sicherheitspolitische Problem mit Ende des Bürgerkrieges 1998 gelöst. Politisch wie auch sozioökonomisch befindet sich Kambodscha in der Konsolidierung. Wenn man aus dem Blickwinkel des Konzepts der Friedenskonsolidierung auf die reduzierte Sicht der Demokratisierung schaut und hierbei eben hauptsächlich der politische Transformationsprozess Relevanz besitzt, muss einem dieser Blickwinkel – gerade als an der Friedenskonsolidierung beteiligter Kambodschaner – als nicht umfassend genug erscheinen. Im Vergleich ist dieser Kritik zuzustimmen. Letztendlich wird diese eingeschränkte Sicht in Kauf genommen, da genauso wie es der Titel verdeutlicht, das Verhältnis Medien und Politik interessiert, und zwar im Zusammenhang mit dem politischen Transformationsprozess. Der folgende Theorieteil zeigt, dass eine ins Detail gehende Analyse bereichert und nicht als zu wenig detailliert kritisiert werden sollte.

¹ Heupel, 2005, 21ff.

2.1 Politische Systeme

Wer in der politikwissenschaftlichen Grundlagenliteratur unter dem Stichwort „politisches System“ nachschlägt,² wird mit einer weitgehend identischen Herangehensweise konfrontiert. Das politische System wird definiert als Summe aus Institutionen, Akteuren und Prozessen, die zielgerichtete politische Entscheidungen hervorbringen. Somit wird u.a. der Facettenreichtum von Verfassungen, Verfassungsorganen, des Wahl- und Parteiensystems oder auch der Gewaltenteilung thematisiert. Wichtiger Bestandteil der Forschung sind Typologien und Klassifikationsmodelle von politischen Systemen, die im Rahmen dieses Theoriekapitels vorgestellt werden.

Bereits in der Antike sind erste Typologien entstanden. Herodot und Aristoteles gliederten politische Systeme in Monarchien, Aristokratien und Demokratien. Diese Dreiteilung dominierte seit der Antike – über das Mittelalter und die frühe Neuzeit – bis ins 20. Jahrhundert die Staatsformenlehre. Inzwischen hat sich die Zweiteilung politischer Systeme durchgesetzt. Unterschieden wird zwischen Diktaturen und Demokratien.

Diktaturen treten in autoritärer und totalitärer Form auf. Zur Unterscheidung existieren klare Kriterien. Schwieriger gestaltet sich die weitere Differenzierung innerhalb der Gruppe der autoritären Diktaturen, da Zwischenformen die Zuordnung erschweren (z. B. der Semi-Autoritarismus).³

Demokratien werden nach dem zugrundeliegenden Demokratiebegriff unterschieden. Alle bedeutenden Demokratiedefinitionen – von der Antike bis zur Gegenwart – lassen sich in einem ersten Schritt zwei Strängen zuordnen: Identitäts- und Konkurrenztheorie, und in einem zweiten Schritt nach hermeneutischen und empirischen Theorien trennen. Der gewählte Demokratiebegriff ist notwendig, um beurteilen zu können, ob es sich um eine funktionierende oder eine defekte Demokratie handelt. Diese Frage versucht die Forschungsrichtung „Demokratiemessung“ zu beantworten, wobei zwischen dem Messen der Inputseite – Qualität – und der Outputseite – Performance und Leistungsfähigkeit – unterschieden wird. In diesem Zusammenhang wird häufig die zugrundeliegende Regierungsform thematisiert: (a) direkt vs. parlamentarisch, (b) parlamentarisch vs. präsidential und (c) konkurrent vs. konkordant.⁴ Einigen Regierungsformen werden Vorteile auf der Seite des Inputs, anderen auf der Seite des Outputs zugeschrieben.

Diese Kurzübersicht basiert auf fundierten wissenschaftlichen Grundlagen, die in den folgenden Abschnitten vorgestellt werden. Der Schwerpunkt liegt auf dem demokratischen System. Am Ende des Kapitels werden zusätzlich die politischen Systeme Südasiens skizziert.

2.1.1 Diktaturen

Für Fukuyama bedeutet die weltweite Ausbreitung der liberalen Demokratie mit ihren Grundprinzipien Freiheit und Gleichheit „Das Ende der Geschichte“.⁵ Gerade die zahlreichen Demokratisierungsprozesse am Ende des 20. Jahrhunderts sowie das Ende des Kalten Krieges begründen nach Fukuyama diesen universalen Anspruch. Auch Huntington zeigt mit seiner Ein-

² u.a. Imboden, 1974

³ Pfahl-Traughber, 2007

⁴ Massing/Breit, 2003; Vorländer, 2003

⁵ 1992

teilung in drei Demokratisierungswellen,⁶ dass die Anzahl von zumindest anspruchswenigen Demokratien zugenommen hat. Vor diesem Hintergrund wird oft übersehen, dass das 20. Jahrhundert eine Vielzahl von Diktaturen – mit schrecklichem Ausmaß – hervorgebracht hat. Hobsbawm spricht anlässlich dieser Polarisierung vom „Zeitalter der Extreme“.⁷

Betreffs der Typologisierung politischer Systeme nach Demokratien und Diktaturen wird kritisiert, dass häufig mit Idealformen operiert wird.⁸ Dieser Abschnitt „Diktaturen“ folgt ebenfalls diesem dichotomen Vorgehen. Der Abschnitt „Demokratien“ berücksichtigt indessen verschiedene Spielarten und Unterformen. Diese unterschiedliche Herangehensweise begründet sich aus dem Aufbau der Arbeit, die bekanntlich von einem Demokratisierungsprozess ausgeht und die Demokratieforschung in den Vordergrund rückt. Die folgenden Abhandlungen zur Diktatur verfolgen lediglich das Ziel, den Leser in die Lage zu versetzen, Demokratien gegenüber Diktaturen abgrenzen zu können. Zusätzlich ist es mit Blick auf das Kambodscha während der Pol Pot-Zeit bedeutsam, Autoritarismus und Totalitarismus voneinander zu unterscheiden.

Diktaturen⁹ unterscheiden sich gegenüber Demokratien vorrangig durch (a) ihre Herrschaft, (b) die Gesellschaftsstrukturen, (c) das Regierungssystem und (d) die variierende Geltung des Rechtssystems.¹⁰

- (a) Die Herrschaft variiert gemäß der ungleichen Auffassung des Gemeinwohls. In Demokratien steht dieses nicht fest und bildet sich im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung. In Diktaturen bestimmt der Machthaber das Gemeinwohl und agiert entsprechend: *„Alle sollen sich für das gemeinsame Gute begeistern und stark machen und ihre Einzelinteressen hinten stellen.“*¹¹
- (b) Diktaturen propagieren homogene Gesellschaftsstrukturen. Unterschiedliche und konkurrierende Vorstellungen und die damit einhergehende Offenheit und Pluralität werden abgelehnt. Wagner verbindet mit dem Gesellschaftsbild in Diktaturen ein ernsthaftes Problem: *„Wie erkennt man den Besten der Besten, wie identifiziert man den großen Philosophen, den richtigen Ersten Sekretär des Zentralkomitees, den richtigen Fürsten, den richtigen Führer, für den es sich lohnt, die eigenen Interessen zu opfern? Denn: es zeigt sich immer wieder gegen die Meinung von Plato, Rousseau, Lenin und Stalin, dass Menschen auch bei größter materieller Gleichheit, auch ohne Privateigentum an Produktionsmitteln, unterschiedliche Interessen und Sichtweisen haben und sich nicht einig sind, was das Beste und wer der Beste für die Gesellschaft ist.“*¹²
- (c) Das Regierungssystem in Demokratien ist geprägt durch Konkurrenz und zeitlichen Wechsel: *„Diktaturen richten das politische System in einem einheitlichen Sinne aus, heben die Gewaltenteilung auf und nehmen eine Gleichschaltung aller staatlichen Einrichtungen vor.“*¹³
- (d) Das Rechtssystem in Diktaturen steht unter politischen Vorbehalten. Unabhängige Gerichte, Grundrechte und Rechtsprechung sind von der Regierungsseite her verhandelbar.

Pfahl-Traughber schlägt unter Berücksichtigung des von Fraenkel vorgelegten Schemas eine Definition von Diktatur vor, die (a) eine „*Unterscheidung von Diktatur und Demokratie*“ erlaubt und (b) als „*Sammelbezeichnung für unterschiedliche nicht-demokratische Systeme*“ dient:

⁶ 1991

⁷ Hobsbawm, 2004

⁸ Waschkuhn, 1995

⁹ auch als Autokratien bezeichnet

¹⁰ Fraenkel, 1991

¹¹ Wagner, 2005, 11

¹² ebenda, 16

¹³ Pfahl-Traughber, 2007, 226

„In einer (modernen) Diktatur versucht eine Person, eine Gruppe oder eine Partei in hohem Maße Macht in ihrem Sinne zu institutionalisieren. Dabei kommt es zu einer Aufhebung der Gewaltenteilung im Staat, die sich insbesondere am Verlust der unabhängigen Gerichtsbarkeit zeigt. Diktaturen ermöglichen keine verregelte Ablösung ihrer Herrschaft durch ein friedliches Verfahren (wie etwa Wahlen) und heben die Kontrolle ihrer institutionalisierten Macht durch die Einschränkung der Grundrechte, der Opposition und des Pluralismus auf. Die Absicherung der Herrschaft erfolgt durch Repression und Unterdrückung, die durch Geheimdienste, Militär und Polizei latent bis manifest ausgeübt werden. Außerdem postulieren solche Systeme die politische Homogenität der Gesellschaft und die Identität von Regierenden und Regierten.“¹⁴

Folgende Tabelle verdeutlicht die Unterschiede zwischen Demokratien und Diktaturen.

Abbildung 1: Unterschiede zwischen Demokratie und Diktatur¹⁵

	Demokratie	Diktatur
Legitimation des Herrschaftssystems	unabhängig	abhängig
Struktur des Gesellschaftssystems	heterogen	homogen
Organisation des Regierungssystems	pluralistisch	monistisch
Geltung des Rechtssystems	unverbrüderlich	Vorbehalt des Politischen

Totalitarismus ist eine extreme Form der Diktatur. Totalitarismus überdehnt weit die Charakteristik der autoritären Systeme und bildet den Gegenentwurf zur liberalen Demokratie. Wie bereits zuvor bei der Abgrenzung zwischen Demokratie und Diktatur, muss bei der Unterscheidung zwischen totalitären und autoritären Systemen die idealtypische Betrachtungsweise betont werden, die diesen Ausführungen zugrunde liegt. Der Beginn der Forschung datiert auf die Zeit der stalinistischen Sowjetunion und des nationalsozialistischen Deutschlands. Arendt sieht zwei Wesensmerkmale des Totalitarismus in (a) der geschlossenen Ideologie und (b) im permanenten Terror.¹⁶ Friedrich ergänzt Arendts Charakteristik um vier weitere Wesensmerkmale: (c) die Existenz einer Staatspartei, (d) eine zentral gelenkte Wirtschaft sowie (e) und (f) ein Nachrichten- und Waffenmonopol des Staates.¹⁷ Die bedeutendste Beschreibung des Totalitarismus legte Linz vor. Er sieht in der Intensität der Herrschaft den entscheidenden Unterschied, wobei er drei Ebenen benennt. Die erste differenziert zwischen einem monistischen gegenüber einem monolithischen Machtzentrum. Hier unterscheidet sich beispielsweise der Totalitarismus des Kommunismus und des Nationalsozialismus von den nationalistischen autoritären Diktaturen. Zweitens benennt Linz – wie auch Arendt und Friedrich – die autonome und exklusive Ideologie. Kommunistische Diktaturen folgten dem Marxismus-Leninismus, das nationalsozialistische Deutschland der völkischen Rassenlehre. Dem nationalistischen Autoritarismus fehlt hingegen eine exklusive Ideologie. Diese verfolgt – wie in Asien beobachtbar – einer Ermahnung der nationalen Sicherheit. Schließlich verweist Linz auf eine aktive Mobilisierung der Massen. Im Totalitarismus werden hierfür

¹⁴ ebenda, 227

¹⁵ http://www.politik.uni-trier.de/mitarbeiter/schild/ws0506/pro_4.pdf, 16.08.2007

¹⁶ 1970

¹⁷ 1957

staatliche Organisationen und Einrichtungen geschaffen, wobei eine eindeutige Zuordnung der Bevölkerung erfolgt.¹⁸

Merkel ist wie Linz ebenfalls der Auffassung, dass sich totalitäre und autoritäre Regime am besten über Klassifikationskriterien der Herrschaft unterscheiden lassen. Die folgende Tabelle zeigt Merkels Schema, und es ist ersichtlich, dass es dem Schema von Linz ähnelt. Die folgende Tabelle dient somit der abschließenden Übersicht.

Abbildung 2: Unterschiede zwischen Autoritarismus und Totalitarismus¹⁹

	autoritäres System	totalitäres System
Herrschaftslegitimation	Mentalitäten	geschlossene Weltanschauung
Herrschaftszugang	eingeschränktes Wahlrecht	kein Wahlrecht
Herrschaftsmonopol	über Repressionen abgesichert	über Repressionen/Terror abgesichert
Herrschaftsstruktur	semipluralistisch/monolithisch	monistisch
Herrschaftsanspruch	umfangreich	unbegrenzt
Herrschaftsweise	rechtsstaatlich bis nicht-rechtsstaatlich/repressiv	nicht-rechtsstaatlich, systematisch repressiv, terroristisch

Die dritte Demokratisierungswelle hat gezeigt, dass ein Demokratisierungsprozess nicht zwangsläufig in einer liberalen Demokratie mündet. Gerade die südostasiatischen Staaten Thailand, Indonesien, Kambodscha und die Philippinen sind hierfür gute Beispiele. Hatte man etwa in Thailand große Hoffnungen auf eine zunehmende demokratische Stabilisierung gehegt, so hatte der Putsch vom September 2006 das zentrale Herrschaftsproblem in Erinnerung gerufen. Die Frage, die sich in Anbetracht dieser Beispiele anschließt, ist: Wie lassen sich die entstandenen Mischsysteme zwischen Demokratie und autoritärer Diktatur klassifizieren? Die bisher gezeigten Konzepte sind hierfür ungeeignet. Auch wurde der Begriff semiautoritäres Regime in der Literatur bisher unzureichend definiert. Aus der Transformationsforschung sind jedoch Konzepte hervorgegangen, die versuchen diese Grauzone zu erfassen. So genannte hybride Systeme, defekte Demokratien und Anokratien werden jedoch eher der Demokratieforschung zugeordnet, als dass sie vorrangig im Zusammenhang mit Diktaturen genannt würden.²⁰ Entsprechend werden diese Konzepte im folgenden Abschnitt „Demokratien“ vorgestellt.

2.1.2 Demokratien

Die aktuelle Literatur zur Demokratieforschung lässt die Euphorie der 1990er Jahre vermissen. Vom Siegeszug der Demokratie – vom „Ende der Geschichte“ – ist nur noch selten die Rede. Nach Jahren der Demokratisierung stand mittlerweile auch die letzte Nation der dritten Demokratisierungswelle auf dem Prüfstand. Deutlich wird Kritik an der neuen Wirklichkeit laut. *„Die Welle von demokratischen Umstürzen endet aber vielerorts enttäuschend. Nicht wenige neue Demokratien sind in Wirklichkeit autoritäre Regime mit demokratischer Fassade. Sie haben etwas Pressefreiheit eingeführt, die Bildung von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zugelassen und Staatsbetriebe privatisiert – wobei sich in der*

¹⁸ 1975

¹⁹ Merkel, 1999, 28; teils eigene Zusammenstellung

²⁰ Croissant/Kühn, 2007, 7f.